

GESICHT DER WOCHE

FRÜHERER IHK-PRÄSIDENT DISCHINGER

Fabelhafter Logistiker

Zehn Jahre war der Neujahrsempfang der Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein zumindest ein paar Minuten lang fabelhaft: Wenn IHK-Präsident Karlhubert Dischinger nach Stunden endlich listig über seine randlose Lesebrille lugte, wussten Empfangsprofis, jetzt kommt's: etwa eine Geschichte von der Gazelle und der Löwin, und wer von beiden schneller sein muss. Seit Sommer 2011 ist das vorbei, nicht alle trauern den oft schaurigen Fabeln nach. Der 63 Jahre alte Speditionskaufmann aus Ehrenkirchen konzentriert sich seitdem auf den Betrieb, den er mit 24 Jahren von seinem Vater Karl übernahm. Schon 1470 wurde die Familie Dischinger urkundlich erwähnt, seit 1897 gibt es das Transportunternehmen. Zunächst mit Pferdekraft, seit 1924 mit Pferdestärken eines Lkw von Benz aus Gaggenau. Mit Daimler-Benz hat auch das moderne Logistikunternehmen Karl Dischinger KG zu tun. Es ist Gebietsspediteur und Logistikpartner der Daimler AG. Auch die französische Peugeot-Citroën-Gruppe belieft es – mit Autositzten, die in Neuenburg von Johnson-Controls gefertigt werden. Die Lkw-Auf-



Jetzt mit Stern: KH Dischinger.

FOTO ZVG

leger haben die Dischingers entwickelt. Und wie es aussieht, ist die nächste Generation bereit zur Übernahme. Spedition ist heute diffizile Logistik mit GPS-gesteuerten Abläufen und ein hartes Geschäft mit vielen Kooperationspartnern. Durch gnadenlosen Preiskampf und prekäre Arbeitsverhältnisse ist sie aber zum Teil auch so in Verzug geraten, dass ehrliche Mittelständler hart um Nachwuchs ringen müssen. Karlhubert Dischinger tut das mit großem Engagement und ist Vorbild bei der Ausbildung und Übernahme von jungen Leuten. Von den bundesweit 700 Mitarbeitern sind 120 in Ausbildung. Am Mittwoch bekam Karlhubert Dischinger aus der Hand der baden-württembergischen Staatsministerin Silke Krebs das Bundesverdienstkreuz am Bande überreicht. Er habe sich um das Gemeinwesen verdient gemacht, sagte sie. Sein Nachfolger im IHK-Präsidentenamt Steffen Auer lobte Dischingers „unglaubliche Produktivität“. Wohl wahr. Ohne ein Dutzend neuer Ideen kommt er angeblich nie ins Büro. Und damit er schneller ist als ein Löwe, schreibt „khd“ alles in Kleinbuchstaben. HEINZ SIEBOLD

KURZ GEFASST**BERICHTIGUNG Habilitation weg**

Dem früheren Leiter der Freiburger Sportmedizin an der Uniklinik Freiburg, Hans-Hermann Dickhuth, wurde nicht der Professorentitel, sondern die Habilitation – also die Lehrbefähigung – aberkannt. Im Sonntag wurde durch die Schlagzeile „Titel weg“ ein falscher Eindruck erweckt. Den Professorentitel könnte Dickhuth durch ein Disziplinarverfahren noch verlieren. Auf dem Archivfoto war neben Dickhuth der frühere Dekan der medizinischen Fakultät, Christoph Peters, zu sehen. RIX

Opal AUSSTELLUNG
29. Okt. - 02. Nov. Tägl. 11-18 Uhr
(Allerheiligen geschlossen)

Im EG der Schwarzwald City und in unserer Goldschmiede erleben Sie eine Welt voller Emotionen.

- Feueropal, Schwarzopal, Boulderopal und weiße Edelopale
- Ein Feuerwerk an Formen und Farben aus Mexiko und Australien wartet auf Sie
- Opalschleifen live täglich am Stand

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
Ihr Dieter Lechler & Söhne

Lechler's
GOLDSCHMIEDE

Schiffstraße 7 • Freiburg, Schwarzwald-City • Tel. 0761-34510 • www.lechlers.de

Vortrag Selbstheilung
Kostenloser Info-Vortragsabend
Bernd Joschko
Mittwoch, 30. Oktober 2013
um 19 Uhr
Paracelsus Schule, Bertoldstraße 65 (1. OG)
79098 Freiburg

Ganzheitliche Gesundheit
Körper - Geist - Seele
www.psychobionik.de

„Nichts ist unvermeidlich“

Wer trägt Schuld am Ersten Weltkrieg? **WOLFRAM WETTE** trifft Christopher Clark

Christopher Clarks „Die Schlafwandler“ ist ein Verkaufsschlager. Der Freiburger Historiker Wolfram Wette kritisiert die These seines australischen Kollegen, Deutschland sei nicht maßgeblich für die Katastrophe von 1914 verantwortlich, und stellt sich Clark nächste Woche bei einem Streitgespräch auf Phoenix.

Was stört Sie besonders an Clarks Bestseller, Herr Professor Wette?

Ich sehe da zwei Übel. Zuerst stößt mich an dem Titel „Die Schlafwandler“. Als ich ihn zum ersten Mal hörte, war ich entsetzt. Denn er suggeriert, die politischen Akteure von 1914 seien nicht bei Sinnen gewesen. Das bedeutet, sie seien verantwortungs- und schuldunfähig. Tatsächlich kommt Clark zu dem Schluss, der Erste Weltkrieg sei „kein Verbrechen“ gewesen, sondern eine Tragödie, in die Europa hineinschlitterte. So hatte es 1920 der britische Politiker Lloyd George formuliert. Doch dieses Bild vernebelt die Verhältnisse und die Schuldfrage, nach dem Motto: Alle schuld, niemand schuld. Clarks Buch kann verstanden werden als Freispruch für jene, die aus meiner Sicht die Hauptverantwortlichen sind – die deutsche Reichsleitung mit Kaiser Wilhelm II., Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg, Generalstabschef Helmuth von Moltke und Kriegsminister Erich von Falkenhayn.

Für Clark ist die Schuldfrage nicht wichtig.

Das ist das zweite Problem, das ich mit dem Buch habe. Seine Auffassung, die Deutschen trügen am Ausbruch des Krieges nicht mehr Schuld als die anderen, führt zu einem Geschichtsrevisionismus, der anknüpft an die Kriegsschulds-Propaganda der Deutschnationalen und Völkischen während der Weimarer Republik. Der Erfolg Hitlers ist aber ohne den Kampf gegen Versailles und gegen die sogenannte Kriegsschuldlüge nicht zu verstehen. Schon 1930 brachte die NSDAP einen Gesetzesentwurf im Reichstag ein, der besagte: Wer behauptet, das Deutsche Reich trage Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges, soll mit dem Tode bestraft werden.

In dem Streit, in den Sie sich nun begeben, könnte man Ihnen entgegnen, Sie hielten an einem Dogma von der Kriegsschuldfest, dessen Voraussetzungen angeherrschen seit den 60er Jahren überholt sind.

Überholt ist das Dogma von der deutschen Kriegsschuld, das Clark variantenreich neu aufstellt. Es bestimmt in Deutschland das Geschichtsbild von 1914 bis 1961. Fritz Fischer hat 1961 Kenntnis- und quellenreich nicht die deutsche Alleinschuld, sondern die maßgebliche Mitschuld der Deutschen am Krieg herausgearbeitet. Zug um Zug wurden Fischers Thesen anerkannt, bis sie schließlich Eingang in die Schulbücher fanden.

Wieso kommt Clark dann zu anderen Schlussfolgerungen?

Es ist immer auch eine Frage, wie ich Literatur, Dokumente und Quellen selektiere. Wichtige



Das Attentat gilt als Startschuss für den Krieg: Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin Sophie kurz vor ihrer Ermordung in Sarajevo am 28. Juni 1914.

FOTO: AFP

Sie entgegen ihm, die maßgebliche Verantwortung tragen die Deutschen. Warum?

Das Deutsche Reich ist vor dem Krieg diejenige europäische Großmacht, die den Status quo am meisten ablehnt. Es hat zuvor einen gewaltigen industriellen und demografischen Aufschwung erlebt, es beansprucht Weltgeltung und will mehr Macht in Europa. Es geht ihm um den „Platz an der Sonne“. Hinzu kommt, dass es im militärisch geprägten Deutschen

Reich eine große Bevölkerung gibt, Konflikte mit Gewalt auszutragen.



Clark zeigt, wie groß auch die Gewaltbereitschaft der anderen ist. Sein Buch beginnt mit der brutalen Ermordung des serbischen Königs. Die russische Aufrüstung, die Wiedereinführung der dreijährigen Militärdienstzeit in Frankreich und vor allem die russisch-französische Instrumentalisierung der gewaltigen Spannungen auf dem Balkan bringen seiner Ansicht nach das Deutsche Reich in eine immer schwierigere Situation.

Deshalb darf man gespannt sein, wie man in Großbritannien, aber vor allem in Frankreich, Russland und dem von Clark als „Schurkenstaat“ angegriffenen Serbien auf sein Buch reagieren wird. Vor 1914 hatte es bereits mehrere internationale Krisen gegeben, die zu einem Krieg zwischen den Großmächten hätten führen können. Doch jedes Mal hat das Krisenmanagement funktioniert und die Deeskalation ist gelungen. 1914 gab es dann einen Akteur, der bewusst das Risiko eines Krieges eingegangen ist – die deutsche Reichsleitung.

In deren Weltbild war die Geschichte ein ewiger Kampf der Völker um Sein oder Nichtsein. Ihr ging es darum, den richtigen Zeitpunkt für den erwarteten und gewollten Krieg zu finden und die Dinge so hinzustellen, dass das Deutsche Reich nicht als Angreifer, sondern als Angegriffener dastünde. Bethmann Hollweg wusste, dass eine Unterstützung der oppositionellen Sozialdemokraten, die im Reichstag die stärkste Fraktion stellten, anders nicht zu bekommen war.

Clark könnte erwideren, die deutsche Führung wollte 1914 keinen

europeischen Krieg, aber schon aus Prestigegründen eine Strafexpedition der Donaumonarchie gegen Belgrad wegen der Ermordung des österreich-ungarischen Thronfolgers in Sarajevo.

Das Kampfmittel des Attentats ist alt und muss nicht mit Krieg beantwortet werden. Hier steht die These von der Unvermeidlichkeit des Krieges im Raum. Dazu ist zu sagen: Kriege geschehen nicht, Kriege werden gemacht. Nichts ist unvermeidlich, schon gar nicht ein Krieg. Die gesamte Julikrise von 1914 ist verbüllt von den Nebelkerzen der deutschen Diplomatie. Fest steht, dass der Reichskanzler bewusst das Risiko eingegangen ist, dass Russland nicht nur zuschauen würde, sollte Österreich-Ungarn Serbien angreifen. Bethmann Hollweg sagte am 6. Juli 1914: „Eine Aktion Serbiens kann zum Weltkrieg führen.“ Die deutschen Verantwortlichen machten aus der russischen Teilmobilmachung einen Kriegsgrund. Der Tagebuch-Eintrag des Admirals Georg Alexander von Müller am 1. August 1914 sagt alles: „Stimmung glänzend. Die Regierung hat eine glückliche Hand gehabt, uns als die Angegriffenen hinzustellen.“

Clark aber stellt die These auf, dass niemand im Sommer 1914 ahnen konnte, welch schrecklicher Krieg sich nun anbahnte.

Tatsächlich schreibt er: „So gesehen, waren die Protagonisten von 1914 Schlafwandler – wachsam, aber blind, von Alpträumen geplagt, aber unfähig, die Realität der Gräuel zu erkennen, die sie in Kürze in die Welt setzen sollten.“ Das allerdings ist falsch. Denn die Akteure wussten längst, dass die Zeit der Kabinettsschlüsse mit einer kurzen Schlacht und einem raschen Friedensschluss vorbei war. Sie wussten, dass der nächste Krieg ein industrialisierter Volkskrieg, bis zu totalen Erschöpfung geführt, sein würde. Schon 1890 hatte Moltke der Ältere davor gewarnt. Friedrich Engels sah wegen des Schreckensszenarios nur eine Alternative – das Abrüsten. Und der Sozialdemokrat August Bebel sagte 1911 im Reichstag: „Als dann wird in Europa der Generalmarsch geschlagen, auf dem 16 bis 18 Millionen Männer, die Männerblüte der verschiedenen Nationen, ausgerüstet mit den besten Mordwerkzeugen, gegeneinander als Feind ins Feld rücken.“ Aber so ein kleiner Mann wie Bebel findet halt keinen Platz in Clarks Bestseller.

DAS GEPRÄCH FÜR
TONI NACHBAR